J. G. Fichte

IV,4

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE IV,4

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth, Erich Fuchs
und Hans Gliwitzky †

KOLLEGNACHSCHRIFTEN BAND 4

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

KOLLEGNACHSCHRIFTEN 1810–1812

Herausgegeben von Erich Fuchs, Reinhard Lauth,
Hans Georg von Manz, Ives Radrizzani, Peter K. Schneider,
Martin Siegel und Günther Zöller

unter Mitwirkung von Hans U. Kopp und Anna-Maria
Schurr-Lorusso

Stuttgart-Bad Cannstatt 2004

Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Das Vorhaben *J. G. Fichte-Gesamtausgabe* wurde im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern gefördert.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar

ISBN 3-7728-2174-X

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog · Stuttgart-Bad Cannstatt 2004
www.frommann-holzboog.de

Einbandgestaltung und Typographie: Alfred Lutz, Schwäbisch Gmünd
Satz und Druck: Laupp & Göbel, Nehren
Einband: Schaumann, Darmstadt
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Einleitung

Mit dem vorliegenden Band tritt die Kollegnachschriftenreihe in die letzte Phase von Fichtes Lehrtätigkeit ein, nämlich die an der neugegründeten Berliner Universität, die im Herbst 1810 ihren regulären Lehrbetrieb aufnahm. Daß Fichte sein Lehrangebot wie früher in Jena und Erlangen auch in Berlin nach einem eigenen Plan ausrichtete, zeigen auch die in diesem Band abgedruckten Texte. Vor Beginn des Semesters gab Fichte gewöhnlich eine für die Studenten aller Fachrichtungen zugängliche allgemeine Einleitung über den Begriff der Philosophie, der Wissenschaftslehre.

Dieser Vorlesungstypus ist durch Nachschriften aus dem ersten Semester, dem Wintersemester 1810/11, gelesen vom 22. bis 26. Oktober 1810, und aus dem dritten, dem Wintersemester 1811/12, gelesen in der Woche vor dem 21. Oktober 1811, dokumentiert. Während die erste Nachschrift die einzige aus diesem Semester vorliegende ist, stellte sich mit der Dokumentation des Textes der letzteren Vorlesung innerhalb dieser Akademie-Ausgabe erstmals eine besondere Aufgabe. Es war zu entscheiden, ob von drei erhaltenen Nachschriften eine einzige sich qualitativ so sehr von den anderen unterschiede, daß man sie allein edieren und die anderen vernachlässigen könnte. Die Herausgeber kamen aber zur Auffassung, daß jede ihre besonderen Vorzüge habe, die man der Forschung nicht vorenthalten sollte. Diese Entscheidung wurde durch den Umstand erleichtert, daß von diesen Vorlesungen keine Niederschrift von Fichtes eigener Hand auf uns gekommen ist.

Fichtes Lehrplan zufolge wurden die Hörer vor der eigentlichen Wissenschaftslehre durch eine Darlegung der „Thatsachen des Bewußtseins“ an das transzendentale Philosophieren herangeführt, indem einige faktisch aufgenommene Lehrstücke analysiert wurden, die nachher in der systematischen Abfolge der Wissenschaftslehre abzuleiten waren. (Ab dem Sommersemester 1812 fügte Fichte auch noch eine Vorlesung über „Transzendentale Logik“ in den Stundenplan ein, deren Nachschriften in Band IV,5 veröffentlicht werden.)

Auch von der Vorlesung über die „Thatsachen des Bewußtseins“ (Oktober bis Dezember 1811) liegen uns drei Nachschriften vor. Von ihnen gilt dasselbe wie das von den Einleitungsvorlesungen desselben Semesters Gesagte. Sie werden deshalb im vollen Umfang hintereinander abgedruckt.

Noch umfangreicher ist die Überlieferung hinsichtlich der „Wissenschaftslehre“ aus dem Jahre 1812 (gelesen vom 6. Januar bis 20. März 1812). Von dieser kennen wir neun Nachschriften, von denen aber nicht alle vollständig sind. Bei der Wiedergabe der Nachschriften der „Wissenschaftslehre“ von 1812 war allein aus Gründen des Umfangs ein anderer Weg zu beschreiten als der bei den vorher genannten Einleitungs- und „Thatsachen“-Vorlesungen. Hier wurde ein einziger Leittext ausgewählt, dem Varianten und/oder inhaltliche Ergänzungen aus den zwei qualitativ

nächststehenden Nachschriften beigegeben wurden. Im Vorwort zur Nachschrift der Wissenschaftslehre von 1812 in diesem Bande sind die nicht zum Abdruck gekommenen Nachschriften aufgelistet, vgl. unten S. 241.
In den vorhergehenden Bänden IV,1 bis IV,3 ist alles bisher bekannte Nachschriftenmaterial der Jahre 1793–1804 veröffentlicht. An Kollegnachschriften aus Fichtes Vorlesungen der auf diesen Zeitraum folgenden Jahre, die nicht in die Reihe IV dieser Ausgabe aufgenommen werden, sind der Fichte-Forschung folgende bekannt:
1) Philosophische Darstellung des gegenwärtigen Zeitalters, Schreiber unbekannt, Stadtarchiv Halle/Saale, Nr. 24, 33 Ms.-Seiten. Bei diesem Manuskript ist unsicher, ob es eine Kollegnachschrift oder ein Exzerpt aus dem 1806 von Fichte veröffentlichten Buch darstellt. Der Text bringt außerdem, verglichen mit der Buchveröffentlichung, inhaltlich nichts Neues.
2) Thatsachen des Bewußtseins aus dem WS 1810/11, gelesen vom 29. 10. 1810 bis zum 14. 1. 1811, Twesten-Nachlaß, vor dem Zweiten Weltkrieg als erster Teil des Manuskripts „Acc. ms. 1916. 115" in der Staatsbibliothek Berlin, laut Arthur Hübschers Angabe in seiner Ausgabe von Schopenhauers Nachlaß (siehe unten S. 35), Band 2, S. XVI, umfaßt diese Nachschrift 32 Seiten; sie ist zur Zeit verschollen.
3) Thatsachen des Bewußtseins 1810, Fichte-Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, VI,2,c. Es dürfte sich bei dieser Handschrift um eine Bearbeitung des Fichte-Sohnes I. H. Fichte handeln, vielleicht aus Gelegenheit der bevorstehenden Veröffentlichung dieses Textes im Jahre 1817 (vergl. Akad.-Ausg. II,12).
4) Thatsachen des Bewußtseins, WS 1810/11, Schreiber unbekannt, Stadtarchiv Halle/Saale, Nr. 23, Fragment. Diese Nachschrift ist unvollständig, gegenüber dem in Band II,12 veröffentlichten Text Fichtes sehr viel knapper gefaßt und bringt im Vergleich zu dieser Veröffentlichung keinerlei bessere Information.
5) Wissenschaftslehre 1811, gelesen vom 30. 1. bis zum 6. 4. 1811, Twesten-Nachlaß, befand sich vor dem Zweiten Weltkrieg zusammen mit der unter Nr. 2 genannten Nachschrift der „Thatsachen …" („Acc. ms. 1916. 115") in der Staatsbibliothek Berlin; sie ist zur Zeit verschollen und steht deshalb nicht zur Verfügung.

Die dem Band beigegebene Abbildung stellt einen aus der Hörerschaft Fichtes herausragenden Studenten dar, Jakob Ludwig Cauer, 1792–1834, von dessen Hand eine Reihe von Kollegnachschriften erhalten ist. Er ist als Gründer einer Schule in Berlin-Charlottenburg bekannt geworden, die die pädagogischen Grundsätze Pestalozzis und Fichtes verwirklichen wollte. Es ist die photographische Wiedergabe eines in Privatbesitz befindlichen Ölgemäldes des Berliner Malers Eduard Magnus (1799–1872).

Erich Fuchs

LESESCHLÜSSEL
zum 4. Kollegnachschriftenband

Text

Handschrift	*Druck*
deutsche Schrift	Antiqua
lateinische Schrift	Kapitälchen
unterstrichen	*kursiv*
doppelt unterstrichen	*kursiv gesperrt*
vom Herausgeber geändert	Fraktur
durchstrichen	« »
Lesart unsicher	‹ ›
vom Herausgeber ergänzt	[ ]
Orthographie	wie Handschrift
Interpunktion	wie Handschrift

Häufiger vorkommende Abkürzungen:

Bl.	Blatt	NB	Nota Bene
ca.	circa	p/pp	perge/perge perge
d.	den	u.	und
d. h./d. i.	das heißt/das ist	u. s. f.	und so fort
etc./ec.	et cetera	u. s. w.	und so weiter
geb.	geboren	v.	vom/von
gest.	gestorben	z. B.	zum Beispiel
i. e.	id est	z. E.	zum Exempel

Apparat

Abkürzungen:

Abk.	Abkürzung	Nr./Num.	Nummer
Anm.	Anmerkung	o. O.	ohne Ortsangabe
Bd., Bde.	Band, Bände	r	recto
Col., Coll.	Columne, Columnen	s.	siehe
f/ff/fg.	folgende/n	S.	Seite
hrsg./herausgeg.	herausgegeben	Sp.	Spalte
H.	Heft	St.	Stück
Hs.	Handschrift	v	verso
lib.	liber	verb.	verbessert
Ms.	Manuskript	vergl./vgl.	vergleiche

Akad.-Ausg.	J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
SW	Johann Gottlieb Fichte's sämmtliche Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte.
Gespr.	Fichte im Gespräch. Herausgegeben von E. Fuchs.

FICHTES EINLEITUNG
IN SEINE PHILOSOPHISCHEN VORLESUNGEN.

[NACHSCHRIFT TWESTEN]

1810

Vorwort

Das Manuskript der im folgenden abgedruckten Kollegnachschrift stammt von der Hand August Detlev Christian Twestens, 1789–1876, aus Glückstadt, Schleswig. Er studierte bis 1810 in Kiel, dann bis 1812 in Berlin und wurde später Professor der Theologie in Kiel und Berlin, dort als Nachfolger Schleiermachers. Die Handschrift wurde von Erich Fuchs im Herbst 1999 für die Fichte-Forschung im Nachlaß Twesten-Wiedeburg 1, Teilnachlaß Twesten 1, Nr. 1 der Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz entdeckt. Sie trägt die Signatur: acc. ms. 1975.34, besteht aus 12 Blatt, 20 × 25 cm. Der Text wurde das erste Mal veröffentlicht in der Studientextausgabe „Johann Gottlieb Fichte. Die späten wissenschaftlichen Vorlesungen I. 1809–1811. Herausgegeben von Hans Georg von Manz, Erich Fuchs, Reinhard Lauth und Ives Radrizzani", Stuttgart-Bad Cannstatt 2000, S. 197–226. Die Seitenzahlen dieser Veröffentlichung sind im folgenden kursiv am Rand angegeben.

Die Nachschrift Twestens gibt – in einer zu Hause angefertigten Ausarbeitung – den Inhalt der Vorlesungen wieder, die Fichte vor Beginn des Wintersemesters öffentlich für alle Studierenden zur allgemeinen Einleitung in seine philosophischen Kollegia vom 22. bis 26. Oktober 1810 an der neugegründeten Universität zu Berlin gehalten hat. (Die Berliner Universität wurde mit diesem Semester offiziell eröffnet.) Die öffentliche, deutsche Ankündigung der Vorlesungen erfolgte für dieses erste Semester noch nicht in einem eigenen Vorlesungsverzeichnis, sondern in Zeitschriften. „Der Freimüthige oder Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser", Nr. 194 v. 28. September, kündigte diese Einleitungsvorlesung auf S. 775 so an: „Ueber das Studium der Philosophie, überhaupt als Einleitung in seine gesammten Vorlesungen, liest Hr. Prof. Fichte." Der Eintrag im etwas später gedruckten „Index Lectionum quae auspiciis regis augustissimi Friderici Guilelmi Tertii in universitate litteraria Berolini constituta per semestre hibernum anno MDCCCX a die XV. Octobr. instituentur" lautet auf S. 6: „J. G. FICHTE, Dec. Philos. P. P. 1. De Philosophiae studio *disserens manuductionem ad universas lectiones suas praebebit."*

Aus Briefen des Schreibers, August Twesten, haben wir einige Nachrichten über diese Vorlesung: Fichte „hält seine Vorlesungen – da eine die andere vorbereitet, sehr zweckmäßig – nach einander; er liest nämlich in der ersten Woche seine Einleitung in die Philosophie, dann in dem ersten Vierteljahre über die Thatsachen des Bewußtseyns, im zweyten die Wissenschaftslehre." (Twesten an seinen Freund Christian August Brandis, 15. Oktober 1810).[1] *Am 19. Oktober 1810 schreibt Twesten an den*

[1] *Gespr. 4, 268*

Altphilologen und Professor in Kiel Karl Friedrich Heinrich: „Fichte wird Montag [d. i. 22. Oktober] anfangen; die Eröffnung sämmtlicher Vorlesungen aber ist auf den 29sten festgesetzt.“[2]

Seinen Eindruck aus der ersten Vorlesung berichtet Twesten an Brandis noch am selben Tag: „Heute habe ich denn zum ersten Male Fichte gehört, und bin von seinem Vortrage ganz eingenommen. Ich kann nicht sagen, daß er durch seinen Vortrag hinreiße; er steht größtentheils unbeweglich, u. nur aus seinen Augen blitzt seine Lebendigkeit hervor, wie sich auf seinem Gesichte seine Festigkeit ausdrückt; ferner hat er weder ein vorzügliches Organ, noch gebraucht er seine Stimme recht; aber er hat als akademischer Lehrer und insbesondere als Lehrer der Philosophie einen musterhaften Vortrag. Er spricht kurz, einfach und klar, ganz so, wie in der Einleitung zu der Bestimmung des Menschen, u. man siehts, daß er nicht redet, um schön zu reden, sondern daß es ihm bloß um die Sache zu thun ist; er redet bestimmt, u. in einer so lichten Ordnung, die er dazu so klar zu machen weiß – durch öfteres aber nie wiederliches, Wiederaufnehmen des Fadens u. Recapitulation – daß es unmöglich ist, ihm nicht zu folgen. Dazu spricht er langsam und mit gehörigen Pausen, so daß es jedem möglich ist, sich, was er gesagt hat, recht einzuprägen u. zu überdenken. Das Auditorium war so voll, daß nur die Hälfte sitzen konnte. Während der Stunde schrieb ich nicht, aber nachher habe ich alles – auch für Dich mit – aufgezeichnet.“[3]

Am nächsten Tag, 23. Oktober 1810, meldet Twesten: „Fichten habe ich heute zum zweyten Male mit demselben Vergnügen gehört“; und am 24. verläßt er vorzeitig wegen der Vorlesung eine Aufführung von Joseph Haydns „Schöpfung“: „Da es während der Musik fünf ward, hatte ich die Wahl, die Musik aus- oder Fichte zu hören. Eine schlimme Wahl! doch wählte ich das letzte.“[4]

Der Bericht vom 26. Oktober lautet: „Fichte, der heute seine öffentlichen Vorlesungen schloß, that einige Vorschläge, die, wenn sie zu Stande kommen sollten, mir äußerst lieb seyn sollten; nämlich erstlich zu einem Conversatorium, wo er auch Aufgaben für eigne Arbeiten bekannt machen werde; zweytens, wenn er hier die dazu reifen kennen gelernt hätte, ein Institut zur Bildung künftiger akademischer Lehrer; indem er es auffallend finde, daß man in Seminaren für alle andern Arten des Vortrags Uebungen anstelle, nur nicht für den akademischen Vortrag. Er glaube, daß diese Bildung besonders von dem philosophischen Lehrstuhle ausgehen müsse, weil der Philosoph die schwierigsten Gegenstände vorzutragen habe, u. wer das Schwierigere gelernt habe, dem das Leichtere nicht schwer fallen könne. Mögte nur die Ausführung sich nicht zu lange verschieben!“[5]

Mit einem Abstand von zwei Monaten berichtet Twesten am 29. Dezember 1810 über diese Einleitungsvorlesungen an seinen Bruder Karl: „Nach 8 Tagen indeß begann

[2] *Ebd.* [3] *Gespr. 4, 269* [4] *Ebd.* [5] *Gespr. 4, 270*

doch schon Fichte eine öffentliche Vorlesung zur Einleitung in seine Philosophie. Er hält es nämlich mit seinen Vorlesungen so, daß er sie nicht gleichzeitig, sondern nach einander liest. So fing er vom 22sten bis 28sten October damit an, in täglich 2 Stunden über das Wesen der Philosophie, die Art ihres Vortrags u. die an ihren Lehrer u. Schüler zu machenden Ansprüche zu reden; daran schloß sich vom 29sten October bis jetzt das Collegium über die Thatsachen des Bewußtseyns, und wenn er damit fertig ist, wird er zur Wissenschaftslehre übergehn. […] Uebrigens muß ich gestehn, fiel mir seine kleine, untersetzte Figur so auf, daß ich mich selbst fragte, ob denn das der lang bewunderte Fichte auch wohl wirklich seyn mögte! Sein Vortrag ist – obgleich alle, die ihn früher gekannt haben, versichern, er sey nach einer überstandenen Krankheit nicht mehr, was er zuvor gewesen – doch ganz vortrefflich. Er redet mit Bestimmtheit, Lebendigkeit u. Feuer (die jedoch mehr aus seinen Augen hervorblitzen, als in seinen Bewegungen sich zeigen) und sehr langsam, so daß man Zeit hat, das Gesagte recht zu bedenken, und sich einzuprägen.

Ich bin nachher wieder mehrere Male bey ihm gewesen, um ihn über einige nicht ganz verstandene Puncte seiner Vorlesungen zu fragen; er hat mir immer sehr freundlich geantwortet. Indeß hat sein ganzes Wesen mich doch nicht so angesprochen, daß ich seine genauere Bekanntschaft gewünscht hätte.[6] *Bey näherer Bekanntschaft soll er jedoch auch viel Gemüth äußern.*

Seine Vorlesungen arbeite ich zu Hause aus; in den Stunden hat er sich das Nachschreiben verbeten, als welches das lebendig ausgesprochne in todte Buchstaben verwandle; ich kann dir daher auch kein wörtlich nachgeschriebenes Heft, wie du es wünschtest, verschaffen; aber, wie ich höre, wird er diese Vorlesungen drucken lassen, und dies ist mir auch deswegen lieber, weil du dann bestimmt seine eignen Worte erhältst, und ich mich darauf berufen kann, wenn ich dir vielleicht einmal meine Bedenken über diese Philosophie mittheile. […]

Das Wesen der Philosophie bestimmte er in seinem einleitenden Collegium so: Jede Wissenschaft als solche hat das Geschäft, eine gewisse Erscheinung zu erklären; sie hebt daher freylich mit der gegebenen Thatsache an, geht aber über dieselbe hinaus, indem sie den Grund derselben aufsucht. So ist z. B. eine Thatsache, daß jeder nicht unterstützte Körper fällt; die Wissenschaft hat den Grund dieser Thatsache aufzusuchen, und findet ihn *[Hs. sie] in einer SchwerKraft der Körper. Die Erscheinung, welche die Philosophie zu erklären hat, ist das Bewußtseyn. Sie hebt daher mit den*

[6] *Am 15. Oktober hatte Twesten schon an seinen Freund Christian August Brandis über seine erste Begegnung mit Fichte berichtet: „Man kann sich getäuscht finden, auch wo man nichts erwartete. Ich hatte mir kein bestimmtes Bild von Fichte gemacht; wie ich aber – nicht ohne einiges Herzklopfen – zu ihm hereintrat, und einen kleinen, untersetzten, wie es schien, wohlgenährten Mann auf mich zukommen sah, war ich doch in Versuchung, mich selbst zu fragen, ob das wirklich auch Fichte sey?“ (Gespr. 4, 268)*

Thatsachen des Bewußtseyns an, und sucht dann den Grund auf, aus welchem jene sich ableiten lassen. […]
Fichte kündigte gleich Anfangs dreyerley an, das mich sehr erfreute; er wollte erstlich Conversatorien veranstalten, in denen er sich nach sokratischer Art mit seinen Schülern unterhalten wolle; er werde zweytens durch gegebene Aufgaben zu eignen schriftlichen Aufsätzen veranlassen; er werde drittens, wenn er seine Zuhörer erst mehr würde kennen gelernt haben, Uebungen im freyen Lehrvortrage unter seiner Aufsicht, als Vorübungen auf den künftigen akademischen Beruf, halten lassen. Die beiden ersten Vorschläge sind bis jetzt in Erfüllung gegangen, u. da ich glaube, daß sie auch dich interessiren werden, will ich darüber noch einiges hinzufügen.
Die Conversatorien bestehen darin, daß man am Sonnabend von 11–12 in dem Auditorium, wo er auch liest, zusammenkommt, und ihm Fragen vorlegt, die er dann beantwortet. Da aber sein Auditorium sehr groß (es sind der Zuhörer über 100) u. gemischt ist (denn der geringste Theil wohl besteht aus Studenten), so kömmt nicht viel dabey heraus; denn die Unbekanntschaft der Zuhörer mit einander und das feyerliche Zusammenkommen wie zu einem Collegium läßt es nicht zu der Vertraulichkeit kommen, die den Ton einer solchen Versammlung billig ausmachen müßte. Dazu sind dan[n] manche da, die sich recht weise dünken, und jede Frage mitleidig anlächeln, wenn auch die ihrigen noch viel dümmer sind; was denn auch manchen zu fragen abschreckt. Ich bin daher nur zweymal dagewesen. Die gegebenen Aufgaben sollten hingegen nur für die Studierenden unter seinen Zuhörern, die sie etwa beantworten wollten, seyn; die Beantwortungen sollten, von einem versiegelten Billet, das den Namen des Verfassers enthielte, begleitet ihm eingegeben werden; er wolle dann entscheiden, welche die gelungenste sey; diese in einer dazu veranstalteten Versammlung der Zuhörer vorlesen, und nach Erbrechung des Billets den Verfasser nennen. So hat er jetzt aufgegeben, zu beweisen, daß die Wahrnehmung nicht Bewußtes sondern Bewußtseyn wäre. Sonderbar kam es mir vor, daß er, der so sehr gegen das frühe Druckenlassen, u. das Vorurtheil, darin eine Ehre zu suchen, in seinen Schriften eifert, es hier als eine Art von Preis ankündigt, daß diese, die von ihm für die gelungensten erklärten Aufsätze, in einem von ihm zu veranstaltenden Journale (Jahrbücher der Wissenschaftslehre betitelt) gedruckt erscheinen sollten.“[7]
Wilhelm Harnisch, 1787–1864, Dr. phil., seit 1809 Lehrer an der Plamannschen Schule in Berlin, blickt in seiner Autobiographie auf den Herbst 1810 so zurück: „Aeußere Umstände wiesen mich auf Fichte. Seine Reden an die deutsche Nation bildeten mit einen Anker meiner Zukunft, mein Freund Meyer, einer seiner treusten Verehrer, hatte mich an ihn empfohlen; er war der erste Dekan in der philosophischen Fakultät der neuen Universität und ich ließ mich im Herbste 1810 bei ihm als studiosus philoso-

[7] *Gespr. 4, 287–291*

phiae einzeichnen, nachdem mich Schmalz immatrikuliert hatte, indem solche junge Männer, welche äußerlich ihre akademischen Studien vollendet hatten, unentgeltlich immatrikuliert wurden. Ich hörte Fichte's Vorlesungen, die er in einem großen Saal im Universitätsgebäude hielt, und die von Staatsräthen, Generalen, Ministern und andern hohen Herrschaften besucht wurden. Ehrlich muß ich gestehen, daß es mir sehr schwer wurde ihm zu folgen und wenn nicht der Glaube an ihn mich gehalten, ich wäre ihm bald wieder aus der Schule gelaufen."[8]

Außer Twesten und Harnisch sind direkt keine weiteren Hörer der Einleitungsvorlesung des Wintersemesters 1810/11 bekannt. Für die an diese Einleitung unmittelbar anschließende Vorlesung über die „Tatsachen des Bewußtseins" lassen sich aber, meist aus den Akten des Archivs der Universität Berlin, die folgenden Hörer feststellen, von denen die meisten auch die allgemeine Einleitung gehört haben dürften.
Becherer, Karl Wilhelm, aus Berlin, Student der Mathematik und Baukunst, von Michaelis 1810 bis Ostern 1812.
Gerlach, Ernst Ludwig von, 1795–1877; Sohn des K. F. L. v. Gerlach, Student in Berlin, Göttingen, Heidelberg (Jura, Literatur).
Gerlach, Ludwig Maria Gideon, aus Breslau, immatr. 23. 10. 1810; stud. phil.; Vermerk Fichtes auf der Liste vom SS 1812: „ist schon Ostern 1811. abgegangen. F."
Hasche, Friedrich Ferdinand, aus Stülpe, Student der Theologie.
Krug, Ernst Wilhelm, aus Guhrau in Schlesien, immatr. 16. 10. 1810; stud. iur.
Levi (ab 1812: Lautz), Moses Joseph; Famulus Fichtes, später Lehrer an der Plamannschen Schule und der Cauerschen Anstalt.
Loebel, Meyer (ab 1812: Löbell, Johann Wilhelm), 1786–1863; später Lehrer in Breslau und Berlin, dann Professor der Geschichte in Bonn.
Ritter, Georg Heinrich, 1786–1855, Student der Theologie und Medizin.
Schwarts, Karl Friedrich Gotthold, aus Schlesien, Student der Theologie; er hörte laut dem Abgangszeugnis von Fichtes Hand v. 2. Mai 1812 alle Vorlesungen Fichtes seit Michaelis 1810, Tatsachen des Bewußtseins dreimal und Wisssenschaftslehre zweimal.
Wiese, Ernst P., aus Westpreußen, Student der Medizin, immatr. 6. 10. 1810.
Ziemietzky (Zimietzky), Friedrich Wilhelm M. von, gest. 1814; aus Schlesien.

Erich Fuchs

[8] *Gespr. 4, 274*

Fichte

Einleitung in seinen Erziehungssystem Vorlesungen.

Berlin im October 1810.

acc. ms. 1975. 34.

Berlin im October 1810.

Fichtes 2r *199*

Vorlesungen zur Einleitung in seine philosophischen Collegia.
Gehalten den 22sten bis 26sten October 1810 zu Berlin.

Die Frage: was ist Philosophie? ist diejenige, welche man bey Vorlesungen, die in die Philosophie einleiten sollen, vorzüglich beantwortet zu finden erwartet. Die beste Antwort auf diese Frage aber läßt sich erst denjenigen geben, die wirklich in die Philosophie eingeweiht sind. Was du gelernt hast, würde ich ihm sagen, das ist Philosophie. Ich setze hier Zuhörer voraus, die sich vorher noch nicht mit der Philosophie beschäftigt haben; für solche läßt sich vorläufig mehr bestimmen, was Philosophie nicht sey, um falsche Vorstellungen davon zu verhüten, als was sie denn eigentlich sey.
Eine solche vorläufige Bestimmung denke denn auch ich hier zu geben, und zwar vorzüglich zu dem Zwecke, um auszumachen, wie eine Mittheilung dieser Wissenschaft überall möglich sey; welche Forderungen ich bey meinem Versuche einer sol- *200*
chen Mittheilung an mich selbst, welche Ansprüche ich an meine Zuhörer machen muß.
Da sich ergeben dürfte, daß die Philosophie ein Wissen sey, so mögte es nicht unnützlich seyn, über das menschliche Wissen überhaupt etwas genauer nachzudenken.
Das Wissen ist theils ein historisches, theils ein wissenschaftliches. Historisches Wissen ist das Auffassen einer [/] eignen oder fremden Wahrnehmung. Diese Wahrneh- 2v
mung aber kann eine äußere – in die äußern Sinne fallende – oder eine innere – eine Wahrnehmung durch den innern Sinn – seyn.
Die Wahrnehmungen des äußern Sinnes sind von doppelter Art. Die Wahrnehmung ist entweder eine geschlossene, und kann nicht wiederholt werden – so verhält es sich mit allen den Thatsachen, welche die Geschichte enthält; daß ein Cicero[1] gelebt hat, das ist geschehn, und damit gut; außer dem Einen Male, daß es beobachtet ist, kann es nun nicht weiter beobachtet werden – oder sie kann oft und zu jeder Zeit wiederholt werden – wie zum Beyspiel die Beobachtung einer Pflanze durch den Naturforscher.
Beide Arten von Wahrnehmungen können mitgetheilt werden. Zuvörderst die erste. Es ist das Geschäft eigner Wissenschaften, mit solchen Wahrnehmungen diejenigen bekannt zu machen, die sie nicht selber gehabt haben. Ich meine die Welt- und Völkergeschichte.

[1] Cicero, Marcus Tullius, 106–43 v. Chr.

Was ist denn die Absicht einer solchen Mittheilung? Keine andere, als daß dem Mittheilenden geglaubt werde. Und was ist ihr Zweck? Der, daß die kleine Spanne von unmittelbaren Wahrnehmungen, die uns bey der Kürze unsres Lebens zu machen erlaubt ist, daß die durch diese mittelbaren erweitert, daß durch diese Erweiterung Klarheit und Zusammenhang in sie gebracht werde. Wie das bürgerliche Leben jetzt eingerichtet ist, und den jetzigen Zustand der Welt kann jeder mit eignen Augen bemerken; wie es aber so geworden sey, das erfährt er – denn es wird so nicht durch
201 einen freyen Begriff, sondern, weil dem jetzigen Zustande ein anderer so und so beschaffner vorherging – dadurch, daß er zu seinen eignen Wahrnehmungen fremde hinzufügt.

Auch die zweyte Art von Wahrnehmungen kann mitgetheilt werden. Hat denn auch hier der Mittheilende die Absicht, daß ihm geglaubt werde? Keinesweges. Der Botaniker erzählt, was er an einer Pflanze bemerkt habe; aber nicht, daß man ihm nun bloß glaube, sondern daß jeder, der in der Lage ist es zu können, nun selber zusehe, ob er es nicht auch so finde. Die Mittheilung dieser Wahrnehmungen enthält eine Aufforderung an jeden, sie auch zu machen. [/]

3r Bey den Wahrnehmungen des innern Sinnes nun mögte ich wohl die Frage aufwerfen, ob es auch hier solche von der ersten Art, die geschlossen wären, und nicht zu jeder Zeit wiederholt werden könnten, geben könne?

Vielleicht antwortet mancher, warum nicht? es könne ja wohl so ganz sonderbare Phantasien und Träume, so wunderbare Aufeinanderfolgen von Vorstellungen geben, daß sie auch sich nur erzählen ließen, und nicht immer wiederholt werden könnten.

Freylich wohl! auch mögte wohl, gesetzt auch, sie könnten wiederholt werden, ein auch nur halbweg vernünftiger sich schwerlich dazu verstehn, fürchtend, dabey verrückt [zu] werden. Wenigstens mögte ich ihm dazu nicht rathen. Auch hat man solchen wunderbaren Aufeinanderfolgen einen vornehmen Nahmen gegeben, man hat sie Ideenassociationen genannt, und sie in den Magazinen der Psychologie niedergelegt, damit auch andere sie erführen. Aber die ψυχη war hier gewiß nicht thätig, sondern nur das Thier. Die eigentliche ψυχη, das Ich, kann ihre Vorstellungen frey hervorbringen, und ist unveränderlich sich allenthalben gleich. Was in der einen vorging, kann auch die andere in sich erneuern. Wer aber in sich solche sonderbare
202 Erscheinungen, bey denen seine Freyheit aufhört, bemerkt, dem rathe ich, wenn er sich selbst dabey keine Schuld zu haben bewußt ist, zum Arzt zu schicken; ist er aber selbst daran Schuld, indem er seine Gedanken oft nach Willkühr hat herumschweifen lassen – nun, so muß er sein eigner Arzt werden.

Durch diese Eintheilungen ist das historische Wissen erschöpft. Alles historische Wissen aber hat das Gemeinschaftliche, daß es das Wissen einer Begebenheit, einer Wahrnehmung, einer Erscheinung ist.

Das wissenschaftliche Wissen dagegen ist dasjenige, welches über die Wahrnehmung hinaus auf den Grund der Erscheinung gerichtet ist.
Hier darf ich wohl den deutlichen Begriff von dem, was ein Grund ist, nicht voraussetzen, und werde ihn daher zuerst zu erregen suchen.
Grund im höchsten und eigentlichen Sinne des Wortes ist das Unsichtbare, Uebersinnliche und Ewige, welches sich an dem Sichtbaren[,] Sinnlichen und Zeitlichen offenbart, und um dessen Offenbarung willen allein das Sichtbare und Sinnliche da ist, daß man es also mit Recht den Halter und Trä[/]ger, den Grund, des Sinnlichen 3v
nennen kann.
Diese Bedeutung aber wird erst in der Philosophie selber erwiesen, ungeachtet es bald nachher erhellen wird, daß sie auch bey dem gemeinsten wissenschaftlichen Verfahren zum Grunde liege.
Im gewöhnlichen Sinne aber heißt Grund die Kraft, welche die Wirklichkeit in einer gewissen Qualität bestimmt. Diese bestimmte Qualität gerade ist dann das Begründete; ist es z. B. eine bestimmte Qualität verschiedener Körper, daß dieser ruht, jener fällt. Das gemeine Bewußtseyn beruhigt sich bey dieser bloßen Wahrnehmung. A ruht, und damit gut; B fällt, und damit gut.
Nun frägt aber jemand, *warum* ruht denn A, und *warum* fällt B?
Was soll denn diese Frage, warum, eigentlich bedeuten? Setzen wir, jemand antworte ihm: sagst du denn nicht, A ruht ja und B fällt. Was würde er antworten? ohne *203*
Zweifel dies: daß A ruht und B fällt, nehme ich so gut wahr, wie du; ich frage aber gar nicht nach dem, was wahrgenommen wird, sondern nach ganz etwas anderm.
Wir sehn also, er sucht etwas, was über der Wahrnehmung herausliegt; er strebt, für sein Bewußtseyn ein ganz anderes Feld der Erkenntniß zu erhalten, als das was ihm die Wahrnehmung liefert.
In welchem Verhältnisse soll denn die angestrebte Erkenntniß zu derjenigen stehn, die er hat? Dem gemeinen Bewußtseyn ist die Wahrnehmung genügend, und für und durch sich selber und das erste. Ihm aber genügt die Wahrnehmung nicht; das darum, was er zur Antwort will, soll ihm das erste und durch sich selber, die Erscheinung aber das zweyte und durch das erste seyn.
Das erste ferner soll den bestimmten Grund der Bestimmung des zweyten enthalten; wenn das erste gesetzt ist, soll der Körper nicht mehr fallen *oder* ruhen können, sondern nothwendig entweder fallen und nicht ruhen, oder ruhen und nicht fallen; das erste soll eine nothwendige und bestimmt wirkende Kraft seyn.
Wenn jemand nun einsieht, daß jeder Körper ruhe, dessen Schwerpunct unterstützt ist; derjenige aber falle, dessen Schwerpunct nicht unterstützt ist, und um so schneller falle, je weiter der gestützte Punct von dem Schwerpuncte [/] entfernt ist, so hat 4r
er die Einsicht in den Grund einer unendlichen Menge ins Unendliche verschiedener Erscheinungen, er ist zu einem wissenschaftlichen Wissen gelangt.

VERZEICHNIS DER ZITIERTEN LITERATUR

B. d. S.
Opera posthuma, Quorum series post Praefationem exhibetur.
MDCLXXVII.
— 54, 262–266, 268, 273 f

Marcus Tullius Cicero.
Tusculanae disputationes V.
de officiis I.
— 64

Critik der reinen Vernunft
von Immanuel Kant, Professor in Königsberg, der Königl. Academie der Wissenschaften in Berlin Mitglied.
Dritte verbesserte Auflage.
Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch.
1790.
— 85, 95, 109, 128, 131, 140 f, 168, 196, 199, 204, 213, 224, 277 f, 301, 343 f

Critik der practischen Vernunft
von Immanuel Kant.
Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch
1788.
— 143, 253, 423

Discours de la methode Pour bien conduire sa raison, & chercher la verité dans les sciences. Plus la dioptriqve. les meteores. et la geometrie. Qui sont des essais de cete Methode.
A Leyde
De l'Imprimerie de Ian Maire.
MDCXXXVII.
Avec Priuilege.
— 154, 206

Critik der reinen Vernunft
von Immanuel Kant Professor in Königsberg.

Riga,
verlegts Johann Friedrich Hartknoch
1781.
— 208, 214, 220f, 343

Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft
von Immanuel Kant
Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch
1786.
— 214

System des transscendentalen Idealismus
von Friedr. Wilh. Joseph Schelling.
Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1800.
— 215

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
von Immanuel Kant.
Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch
1785.
— 253

Versuch einer Systematischen Enzyklopädie der Wissenschaften.
Von Wilhelm Traugott Krug Doktor der Philosophie und Adjunkte der philosophischen Fakultät zu Wittenberg.
Erster [Zweyter] Theil.
Wittenberg und Leipzig [Jena]
in der Winkelmannschen Buchhandlung und bei Johann Ambrosius Barth. [bei J. G. Voigt.]
1796. [1797.]
— (257)

Koran
— 268

Jacobi an Fichte.
[Motto]
Hamburg
bei Friedrich Perthes.
1799.
— 285

Novum Testamentum
Io. I,1
— 285

Critik der Urtheilskraft
von Immanuel Kant.
Berlin und Libau,
bey Lagarde und Friederich
1790.
— 314, 437

Philosophie und Religion
von Schelling
Tübingen
in der I. G. Cotta'schen Buchhandlung
1804
— (378)

Eine Duplik.
[Motto]
Braunschweig,
in der Buchhandlung des Fürstl. Waisenhauses.
1778.
— 378

PERSONEN-VERZEICHNIS

Aristoteles, 384–322
28

Cicero, Marcus Tullius,
106–43 v. Chr.
13, 59, 64
de officiis
– 64
Tusculanae disputationes
– 64

Descartes, René, 1596–1650
154, 206
Discours de la methode
– 158, 206

Jacobi, Friedrich Heinrich,
1743–1819
208, (259), 285
Jacobi an Fichte
– 285
Jesus Christus
285
Johannes, Apostel und Evangelist, gest. um 100
285

Kant, Immanuel, 1724–1804
25, 28, 66, 85 f, 95, 109, 128 f, 131, 140 f, 143, 168, 196, 198 f, 204, 208, 213 f, 224, 253, 269, 277 f, 301, 314, 343 ff, 404, 421, 423, 437
Critik der reinen Vernunft
– 85, 95, 109, 128, 131, 140 f, 168, 196, 199, 204, 208, 213 f, 220 f, 224, 277 f, 301, 343 f
Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
– 253
Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft
– 214
Critik der practischen Vernunft
– 143, 253, 423
Critik der Urtheilskraft
– 314, 437
Krug, Wilhelm Traugott,
1770–1842; Professor der Philosophie in Leipzig
257
Versuch einer Systematischen Enzyklopädie der Wissenschaften
257

Lambert, Johann Heinrich,
1728–1777; Philosoph, Physiker, Astronom und Mathematiker
28
Neues Organon
– 28
Lessing, Gotthold Ephraim,
1729–1781
378

Eine Duplik
– 378

Reinhold, Karl Leonhard, 1757–1823; Professor der Philosophie in Kiel
344
Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen
– 344

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph, 1775–1854; Generalsekretär der Akademie der bildenden Künste in München
53, 215, 259, 264, (352), (377 f)
Darstellung des transscendentalen Idealismus
– 215
Philosophie und Religion
– (378)

Spinoza, Baruch (Benedict) de, 1632–1677
54, 261–271, 273 f, 277, 284, 286
– Ethica
54, 262–266, 268, 273 f

ORTS-VERZEICHNIS

Berlin 11, 13, 29, 39

Jena 29

SACH-VERZEICHNIS

Abbild des Wissens 52
Ableitung (s. a. Deduktion) 144, 175, 178
Absicht 308, 428 f, 436
Absolute, absolut (s. a. Gott) 119 f, 189 f, 224, 233–236, 265–278, 283–292, 294 ff, 306 f, 311, 326, 332, 334, 338, 345, 352, 354, 386 ff, 392–395, 400, 403, 437 f, 440, 442, 450
–, Anschauung, Anschaubarkeit des 188, 386, 392
–, Begriff des 270, 272, 275, 284–287, 294 ff, 352
–, Bild des 187, 260, 271 ff, 275, 289 ff, 385
–, Einheit des 237
–, Erscheinung des 121, 190, 236, 270, 272, 274–278, 283–289, 294 f, 327, 332, 338, 450
–, Freiheit des 267
–, genetisch werdendes 287
–, Gesetz des 267, 438
–, nicht nicht sein könnendes 284
– der Natur 354
–, innerlich notwendiges 270
–, Schema des 189
–, Sein des 234
–, Sicherscheinen des 294, 332
–, sichtbares, gesehenes 119, 391 f
–, Urerscheinung des 289
–, Wesen des 189, 234
Abstraktion, Abstrahieren 45 f, 61, 156, 210, 229, 253, 259, 267, 282, 284, 305, 309, 321, 355, 381, 383
– vom äußeren Sinn 102, 156
Achtunggeben und Reflektieren 371
Affekt 42
Affektion 210, 326
Agilität 145
Akt 90, 117, 178, 184, 227, 276, 286, 306, 312, 360, 365, 367 ff, 384, 387 f, 403, 445
Akzidenz 88, 101, 109, 131, 154 f, 162, 206, 276, 278, 280 f, 283, 289, 293, 297 f, 303 f, 307, 312, 316, 339, 360, 362, 372, 383 f, 392
Allgemeines, Allgemeinheit 56, 85, 272
Als 141, 144, 282, 299 f, 302, 304
an sich (s. a. Ding, Ich, Sein, Sichtbares, Wesen) 276
Analyse 27, 257, 287, 295, 313 f, 325, 332, 337, 347, 360, 366, 370, 372, 379, 381, 387, 391, 400
Anfang 180 f, 285

Angenehmes 233
Angeschautes 116f, 184, 206, 219, 225, 228
Anhalten, Anhaltung 97, 145, 153, 169, 212
Anknüpfen 29, 142, 151, 154, 205, 254, 256, 261, 408
Anmutung 253, 330
Anschaubarkeit 109, 116f, 168, 178, 188, 223, 232, 270, 421
–, faktische
– des Seins
– des Triebes 115, 223
– eines Wirkens 109, 169
– des Wissens 182
Anschauung, Anschauen (s. a. Reproduktions-) 18, 20, 25, 84ff, 88, 90, 93, 97–102, 104f, 107, 109–115, 117f, 121, 127–130, 132, 137, 141f, 145f, 148f, 151f, 154f, 159ff, 167f, 170, 172, 174ff, 178–184, 186, 190, 197, 199, 205f, 209, 213, 218ff, 222f, 225–237, 261, 275, 281, 294f, 297–301, 304, 310ff, 320, 348, 352, 359, 363, 365, 370ff, 374, 378–382, 384–387, 391, 393, 402, 411, 417, 420, 430, 443, 446
–, absolute 116, 180, 182f, 232, 414
– des Absoluten 386, 388, 392
–, Anfang, Beginn der 180f
– der Anschauung 133, 221, 313
–, Bedingung der Möglichkeit der 118
–, Begriff und 137, 148, 296, 298f, 301, 318
–, Bild der 148, 223, 299
– als Bild des Wissens 200
–, Denken und 160, 175, 297ff, 313
– der synthetischen Einheit 402
–, erste 320f, 371
–, faktische 100, 115, 152, 181, 184f, 187, 223, 227–233, 235, 254, 353, 363, 371, 377ff, 381, 391, 419, 434, 444, 446f, 449
–, Form der 145, 221, 340, 365, 426
– als Form des Wissens 221
– der Freiheit 156
– eines absoluten Gesetzes 237, 446
–, Gesetz der 100, 188, 230, 234
–, Grund von 118, 231, 340
–, Grundanschauung aller 313
–, Grundprinzip der 184, 230
–, Grundpunkt der 181
– des Handelns 114, 175, 178, 222
–, höhere 118–121, 186f, 189, 229–233, 235
– eines Ich 114ff, 136, 146, 167, 183, 226, 370, 431, 441f, 447

– der Identität von Anschauendem und Angeschautem 225
–, innere 43
–, intellektuelle 93, 149, 202, 204
– der Konstruktion 416
– der Materie 170
–, niedere 118, 186
–, objektive 446
– des Objekts 133, 149
– eines Prinzips 322, 341, 366f, 370, 418
–, Produkt der 152
–, qualitative 228, 298
– des leeren Raumes 156, 418
– des Realen 386ff
–, Reflexions- 205
–, reine 234
– der Reproduktion 114, 205
– seiner selbst 151, 204
– des Seins 114f, 175, 180, 187, 232f
– eines bestimmten Seins 262, 312, 367
– des Sich(er)schaffens 372, 380
–, sinnliche 148f
–, subjektive 230
– des Subjekts 236
–, Synthesis der 167, 181, 223
–, System der 181f, 185, 187, 224, 230
– der Tat, Tätigkeit 115, 312, 442
–, Totalität der 170
–, unmittelbare 183, 435
–, Uranschauung 304
– von sich 395, 418
–, wahre 118, 231
– der Welt 117, 223, 386, 421
–, Welt der 219
– des absoluten Werdens 393
– der Wirklichkeit 418f
– der Wirksamkeit 169, 171, 370
– des Wissens 133
– der Wissenschaftslehre 256
–, wirkliche 360, 388
– eines Zweckbegriffes 114
–, zweite 321
Anschauungsform 110, 114f, 155, 160, 170, 175, 220, 237, 380, 418, 420
Anschauungsvermögen 160
Anschauungswelten 186, 230
Ansicht 60, 196, 198, 230, 293, 299, 368
Antinomien 421
Antithesis 317
Anwendung 256f, 330, 417
Apperzeption 113f, 178, 414ff, 424f, 435
–, absolute 176, 405, 410, 415
– des Bildes 427
–, Einheit der 95, 140f, 143, 179, 204, 220, 405, 410, 415, 423, 425f, 439
–, Form der 417
–, Gesetz der 423
–, reine 423, 441, 445

INHALTS-VERZEICHNIS

Einleitung VII

Fichtes Einleitung in seine philosophischen Vorlesungen. [Oktober 1810]
Nachschrift Twesten 1
[Einleitungsvorlesungen: Ueber das Studium der Philosophie, Oktober 1811]
Fichte[:] Ueber das Studium der Philosophie.
Nachschrift Cauer 41
Fichte[:] Einleitung in die Philosophie.
Nachschrift Krakau 51
Fichte's Vorlesungen über das Studium der Philosophie
Nachschrift Schopenhauer 59
[Darlegung der Thatsachen des Bewußtseyns, Oktober–Dezember1811] . . . 69
Thatsachen des Bewustseins.
Nachschrift Cauer 83
Capitel 1. 84
Capitel II. 90
Capitel III. 92
IV. Capitel 99
Capitel V. Von den Thatsachen des Bewußtseins in Beziehung
auf ein practisches Vermögen des Ich. 108
Capitel VI. oder Zweiter Hauptabschnitt 114
Von den Thatsachen des Bewußtseyns.
Nachschrift Halle 123
Ueber die Thatsachen der äußern Wahrnehmung. 126
IV. Kapitel Von den Thatsachen des Bewußtseyns in der Reproduction. 149
V^tes^. Capitel. Von den Thatsachen des Bewußtseyns in Beziehung
auf ein practisches Vermögen des Ich. 166
Capitel 6 oder Zweiter Hauptabschnitt: Von den Thatsachen des
höhern Bewußtseyns. 179
Ueber das Seyn an sich ohne Beziehung auf das factische Ich. 190
Ueber die Thatsachen des Bewußtseyns.
Nachschrift Schopenhauer 193
II^te^ Vorlesung. 196
III^te^ Vorlesung. 197

IV^te^ Vorlesung. 198
Vte Vorlesung. 199
VI^te^ Vorlesung 200
IX^te^ Vorlesung 201
X^te^ Vorlesung. XI^te^ Vorlesung. 202
XII^te^ Vorlesung. 203
XIII^te^ Vorlesung. 204
XIV^te^ Vorlesung. 205
Ueber reproduktive Erfindung 211
Thatsachen des Bewußtseyns in Beziehung auf das praktische Vermögen des Ich. 213
Zweytes Protokoll. 220
Drittes Protokoll. 222
Viertes Protokoll. 224
Fünftes Protokoll. 227
Sechstes Protokoll. 230
Siebentes Protokoll. 233
Achtes und leztes Protokoll der Thatsachen des Bewußtseyns. 235
Die Wissenschaftslehre. Vorgetragen vom Prof: Fichte [im Jahre 1812].
Nachschrift Halle 239
Einleitung. Vorläufige Beschreibung der Wissenschaftslehre.
1. Vorlesung 249
2. Vorlesung 251
3. Vorlesung 254
4. Vorlesung 257
5. Vorlesung 260
6. Vorlesung 263
7. Vorlesung 267
8. Vorlesung 270
9. Vorlesung 274
10. Vorlesung 277
11. Vorlesung 281
12. Vorlesung 285
Erstes Capitel: 288
13. Vorlesung 289
14. Vorlesung 292

Zweites Capitel 292
15. Vorlesung 295
16. Vorlesung 300
17. Vorlesung 304
18. Vorlesung 308
19. Vorlesung 313
Drittes Capitel [Erster Abschnitt] 315
20. Vorlesung 317
21. Vorlesung 321
22. Vorlesung 325
23. Vorlesung 329
24. Vorlesung 332
[Drittes Capitel] 2ter Abschnitt. 337
25. Vorlesung 337
26. Vorlesung 342
27. Vorlesung 347
28. Vorlesung 350
[Drittes Capitel] Dritter Abschnitt 354
29. Vorlesung 354
30. Vorlesung 359
31. Vorlesung 363
32. Vorlesung 367
33. Vorlesung 371
Unterabschnitt. Spaltung innerhalb der Bestimmtheit. 375
34. Vorlesung 375
35. Vorlesung 380
36. Vorlesung 384
37. Vorlesung 389
38. Vorlesung 392
39. Vorlesung 396
40. Vorlesung 400
41. Vorlesung 404
42. Vorlesung 409
43. Vorlesung 413
44. Vorlesung 417
45. Vorlesung 422

46. Vorlesung 426
47. Vorlesung 431
48. Vorlesung 436
49. Vorlesung 441
50. Vorlesung 446

Verzeichnis der zitierten Literatur 453
Personen-Verzeichnis 457
Orts-Verzeichnis 459
Sach-Verzeichnis 461
Fehler-Verzeichnis 513

FEHLER-VERZEICHNIS ZU BAND IV,3

S. 108, Anm. 15	*lies: ταῖς [...] οὐχ*	*statt: ταίς [...] οὐχ*
S. 191, Zeile 26	*lies: bestimmte*	*statt: bstimmte*
S. 428, Zeile 6	*lies: angesehen*	*statt: angeschen*
S. 577, li. Sp., 4. Zeile v. u.	*lies: 462, 520*	*statt: 520, 462*
S. 593, letzte Zeile	*deleatur*	